

Jüdische Geologen im Deutschland des 20. Jahrhunderts

Andreas Hoppe, Geologen-Archiv Freiburg i.Br.

Meine Damen und Herren!

Bei Vorträgen unterstützt von einer PowerPoint-Präsentation rede ich normalerweise lieber frei. Heute bitte ich um Entschuldigung, dass ich ablesen werde angesichts der Schwierigkeit des Themas für mich und angesichts der Kürze der Zeit, in der ich vielleicht nicht immer die richtigen Worte finden würde.

Außerdem bitte ich um Entschuldigung für den verkürzenden Titel meines Vortrags: Ich werde auch von zwei Frauen berichten, von Deutschen, Schweizern und Böhmen sowie von Geochemikern, Geophysikern, Kristallographen, Paläontologen und Vulkanologen, die ich hier unter dem Begriff der Geologie subsummiere, also der Wissenschaft von der Erde.

Beginnen möchte ich mit einem Zitat des Historikers Yehuda Bauer – geboren in Prag und von 1996 bis 2000 Leiter der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Er sagte am 27. Januar 1998 vor dem Deutschen Bundestag anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus:

„Der Kern der Vernichtungsstrategie gegenüber sogenannten Andersartigen war der Holocaust, der Plan der totalen Vernichtung des jüdischen Volkes und der Mord an all den Juden, die von den Mördern erreicht werden konnten.“

Daran hatte auch unsere Disziplin der Erdwissenschaften, die ich so sehr liebe, Anteil. Sie gehörte mit zahlreichen Tätern dazu, die ihr Wissen nutzten um die Vernichtungs- und Beutefeldzüge der Nationalsozialisten, etwa auf begehrte Mineralische- und Energie-Rohstoffe zu planen und zu unterstützen. Sog. „Kriegsgeologen“ halfen ferner, mit ihrer Expertise die richtigen Wege für die Militärfahrzeuge zu finden, Befestigungswälle zu bauen, Minierkämpfe vorzuplanen und die Truppen mit Wasser zu versorgen.

Die US-Behörden konstatierten nach dem Krieg und nach der Auswertung vieler Dokumente, die ihnen in

die Hände gefallen waren, dass die deutschen Geologen eine sehr wichtige Rolle bei der Geländebeurteilung aller militärischen Operationen gespielt hätten.

Geologen waren bei der Erschließung der Lagerstätten am Südrand des Harzes beteiligt, und wer einmal von Ihnen im Rahmen einer Exkursion das Stollensystem bei Nordhausen gesehen hat, in dem gegen Ende des Krieges Zwangsarbeiter im Konzentrationslager Mittelbau-Dora unter unmenschlichen Bedingungen für das Raketenprogramm der Nationalsozialisten arbeiten mussten, der kann auch niemals den Beteuerungen der berühmten Raketenbauer nach dem Kriege glauben, sie hätten von all dem nichts gewusst.

Geologen waren natürlich auch Täter, wenn sie etwa während des Zweiten Weltkrieges in der Organisation Todt mitarbeiteten, benannt nach dem Bauingenieur Fritz Todt. Das war eine paramilitärische Truppe, die Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge u.a. am Westwall und am Atlantikwall entlang der französischen Küste und beim Bau von U-Boot-Stützpunkten und Luftschutzanlagen einsetzte.

Insgesamt arbeiteten während des Zweiten Weltkrieges mehr als 400 Geologen als Wehrgeologen für das nationalsozialistische Regime. Sicher unterstützten nicht alle aktiv das NS-System, aber wir wissen auch von sehr überzeugten Nationalsozialisten.

Unter den Geowissenschaftlerinnen und Geowissenschaftlern waren andererseits auch zahlreiche Opfer, die wegen ihrer Beziehung zum Judentum – sei es durch Glauben, Eheschließung oder wie auch immer – gelitten haben oder gar ermordet wurden (ich möchte hier nicht die perverse Nomenklatur der Nationalsozialisten zugrunde legen, die diese 1935 in einem sog. „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ formulierten). Ihrer Opfer möchte ich nun gedenken und dies auch teils namentlich tun.

Persönlich bin ich erst nach meinem Berufsleben zu einer intensiveren Befassung mit solchen Einzelschicksalen gekommen. Ich gehöre einer Generation an, deren Eltern ihre Mitwirkung während des Krieges verschwiegen hatten, und stattdessen nach dem Krieg von ihrem eigenen, und auch tatsächlich

erlittenen Leid erzählten. Gegen ihr Schweigen und das häufig wiederholte Argument „es müsse auch einmal Schluss sein“ habe ich heftig opponiert.



Als junger Mensch habe ich häufig darüber gegrübelt, ob ich als Deutscher „Schuld“ trage. Und ich habe gelitten, wenn ich im Ausland als Deutscher = Nazi beschimpft wurde. Es hat gedauert, bis ich für mich verstanden habe, dass ich keine „Schuld“ am Holocaust habe, aber selbstverständlich als Deutscher „Verantwortung“ für das Jetzt und die Zukunft trage.

Während meines Grundstudiums in Freiburg erfuhr ich über meinen sehr geschätzten Lehrer Max Pfannenstiel, einem begeisterten und begeisternden Geologen, dass er wegen der Nationalsozialisten emigrieren musste, aber noch während des Krieges nach Deutschland zurückgekommen sei. Man munkelte, das habe etwas mit „Jüdischem“ zu tun. Seinen Nachlass hatte Pfannenstiel bis 2006 in dem von ihm in Freiburg wieder begründeten Geologen-Archiv gesperrt. Das war ein Teil meiner Motivation, mich nach meiner Emeritierung zusammen mit meiner Frau dem Geologen-Archiv zu widmen.

Zu jüdischen Geologen haben meine Frau und ich damals keine zusammenfassende Literatur gefunden, und so haben wir die vorhandenen Informationen selbst zusammengestellt. Dabei haben wir, wie bereits beschrieben, nicht die Halacha zugrunde gelegt, also das jüdische Religionsgesetz, laut dem Jude nur ist, wer eine jüdische Mutter hat. Wir haben Archive und Datenbanken durchforstet, ausgehend vom Geologen-Archiv, das nach der Ausbombung eines ersten Archivs

in Berlin während des Krieges nach dem Krieg von Max Pfannenstiel in Freiburg wieder begründet worden war, das von der Geologischen Vereinigung und nun von der DGGV unterstützt wird und in der Universitätsbibliothek Freiburg angesiedelt ist. Ich werde noch kurz über Max Pfannenstiel berichten.

In den Wissenschaftslandschaften waren Juden vor der Zeit des Nationalsozialismus sehr wichtig. Das lag auch daran, dass sie in Europa lange von vielen Berufen ausgeschlossen waren und so u.a. ein ausgeprägtes Bildungstreiben entwickelten. Zwei Zahlen-Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Im südbadischen Freiburg stellten Juden im Juni 1933, dem Jahr der Machtübertragung an die Nationalsozialisten, etwa 1,2 % der Bevölkerung. Bei den Studierenden lag ihr Anteil 1930 bei 7,5 %, und 1933/34 wurden 13 % des Lehrkörpers der Freiburger Universität als „jüdisch“ eingestuft und entlassen (unter ihnen der genannte Max Pfannenstiel).

An der Universität Wien war der Anteil jüdischer Studierender zwischen 1914 und 1921 von 32 auf 42% gestiegen, während der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung Wiens etwa 10% betrug, und so unterstützte der „prononciert deutschnationaler“ Geologe und Paläontologe Karl Diener als Rektor der Universität 1922/1923 gar Petitionen deutschnationaler und katholischer Studenten für einen Numerus clausus von 10 % für jüdische Studierende und Lehrende.

Und der Soziologe und Nationalökonom Max Weber schrieb 1919 bedauernd zur beruflichen Situation junger Wissenschaftler: „Das akademische Leben ist also ein wilder Hasard. Wenn junge Gelehrte um Rat fragen kommen wegen Habilitation, so ist die Verantwortung des Zuredens fast nicht zu ertragen. Ist er ein Jude, so sagt man ihm natürlich: lasciate ogni speranza.“

Warum sollten diese Relationen in den Geowissenschaften also anders sein? Der Geologe Leo Picard, der bereits 1924 als überzeugter Zionist nach Palästina ausgewandert war, berichtete in seinen Erinnerungen von einer Teilnahme an der Jahrestagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft 1932 in Jena, wo er auf Hans Stille traf, einen der seinerzeit einflussreichsten deutschen Geologen. Dieser hätte ihm unumwunden seine Meinung mitgeteilt: „Juden

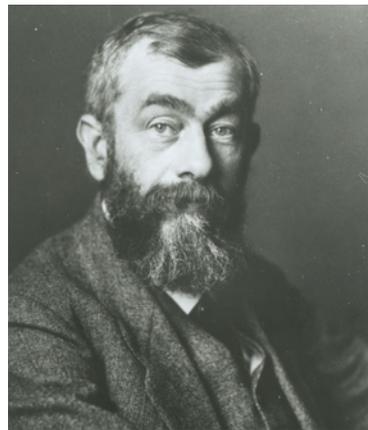
sind zwar gute abstrakte Mathematiker und Physiker, aber als Geologen taugen sie nicht“.

Bei unseren Recherchen in den schriftlichen Quellen ab Mitte des 19. Jahrhunderts fanden wir insgesamt 62 Personen mit einem Bezug zum Judentum, die wir den Geowissenschaften zuordnen können. Und wir fanden natürlich nur jene, die in der wissenschaftlichen Literatur vorkamen und denen Nachrufe gewidmet wurden. Zu diesen Personen gehörten auch die Frauen Beata Moos und Tilly Edinger. Ich halte namentliches Gedenken für wichtig, und so werde ich bei den im Folgenden Genannten auch immer ein Foto dieser Person zeigen.



Beata Moos
24.02.1902 Hamburg
18.03.1984 Hannover

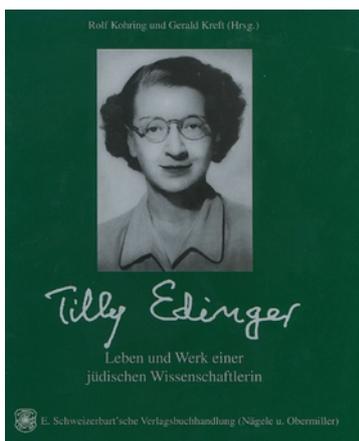
Bei den Geowissenschaftlern nenne ich nun – bevor ich an den Beispielen von August Moos und Max Pfannenstiel zwei Lebensläufe skizziere – einige Geowissenschaftler mit Bezug zum Judentum in alphabetischer Reihenfolge, deren Namen bei einigen von Ihnen, insbesondere natürlich bei den Geowissenschaftlerinnen und Geowissenschaftlern, einen besonderen Klang haben dürften:



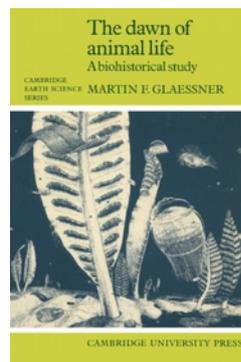
Immanuel Friedlaender
09.02.1871 Berlin
03.01.1948 Zürich

- Der Berliner Vulkanologe **Immanuel Friedländer**, der 1934 das von ihm gegründete Vulkaninstitut in Neapel schließen musste

Von der bemerkenswerten Paläontologin und Paläoneurologin Tilly Edinger aus Frankfurt, die in die USA emigrierte, heißt es in einem Nachruf des Harvard-Paläontologen Stephen Jay Gould, sie sei „eine der außergewöhnlichsten Naturwissenschaftlerinnen des 20. Jahrhunderts“ gewesen. Es gibt eine sehr lesenswerte Biographie zu ihr.



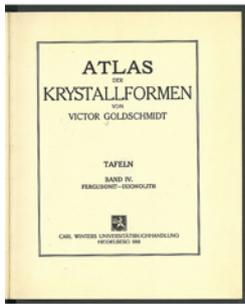
Tilly Edinger
13.11.1897 Frankfurt am Main
27.05.1967 Cambridge/Mass.



Martin Fritz Glaessner
25.12.1906 Aussig/Böhmen
23.11.1989 Melbourne

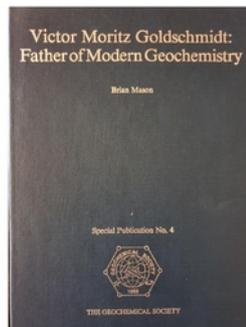
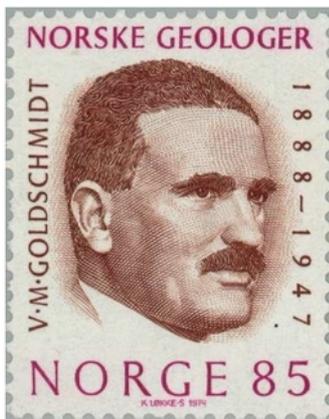


- Der böhmische Geologe und Paläontologe **Martin Glaessner**, der 1938 in Wien verhaftet wurde, emigrieren konnte und mit den Funden der Ediacara-Fauna in Australien berühmt wurde



Victor Mordechai Goldschmidt
10.05.1853 Mainz
08.05.1933 Salzburg

- Der Kristallograph **Victor Mordechai Goldschmidt**, dem seine Heidelberger Universität 1933 einen „Arierfragebogen“ zuschickte. Seine Frau, die geborene Leontine von Portheim, nahm sich 1942 einen Tag vor der Deportation in ein Konzentrationslager das Leben



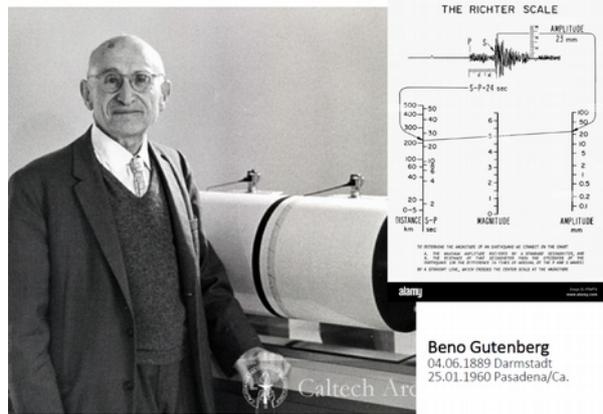
Victor Moritz Goldschmidt
27.01.1888 Zürich
20.03.1947 Vestre Aker bei Oslo

- Der Geochemiker **Victor Moritz Goldschmidt**, der 1935 aus Göttingen vertrieben, 1942 in Oslo durch die Deutschen Besatzer verhaftet wurde und dem schließlich die Flucht nach Schweden und Großbritannien gelang

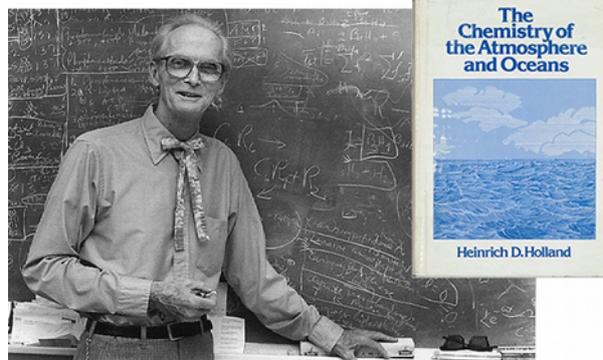
- Der Geophysiker **Beno Gutenberg** aus Darmstadt, der 1930 eine Professur am *California Institute of Technology* annahm und dort mit Francis Charles Richter eine Skala für die Messung von Erdbeben-Magnituden entwickelte, die heute meist als Richter-Skala bekannt ist

- Der 1927 in Mannheim geborene Geochemiker **Heinrich Holland**, der als 12-Jähriger zunächst mit einem Kindertransport nach England entkam, später in

die USA emigrierte und u.a. berühmt wurde mit seinem 1978 erschienenen Buch *The Chemistry of the Atmosphere and Oceans*



Beno Gutenberg
04.06.1889 Darmstadt
25.01.1960 Pasadena/Ca.



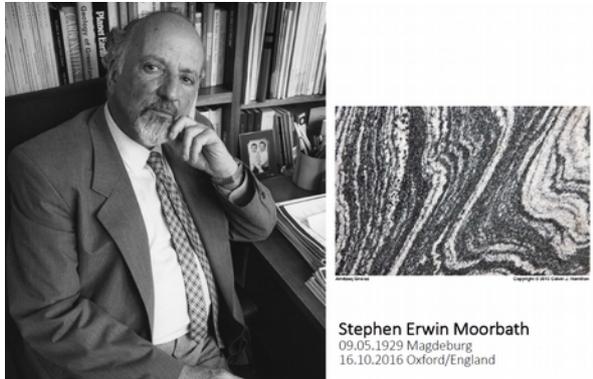
Heinrich Dieter Holland
27.05.1927 Mannheim
21.05.2012 Wynnewood/Maryland



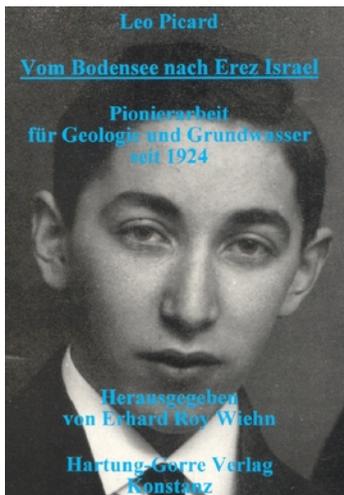
Franz Kirchheimer
01.07.1911 Müllheim/Baden
17.06.1984 Freiburg i.Br.

- Der südbadische Paläobotaniker **Franz Kirchheimer**, der als Schüler wegen seiner glänzenden wissenschaftlichen Leistungen durch den hessischen Ministerpräsidenten vom Abitur entbunden wurde. Er

überstand am Bodensee verborgen den Krieg und wurde danach Präsident des Geologischen Landesamtes von Baden-Württemberg und Ordinarius in Heidelberg



- **Stephen Erwin Moorbath** aus Magdeburg, der 1939 nach England emigrierte und in Oxford mit der maßgeblich von ihm entwickelten Rb/Sr-Methode ein weltberühmter Geochronologe wurde und damit völlig neue Vorstellungen zur Bildung der sehr frühen kontinentalen Kruste ermöglichte



Leo Picard
03.06.1900 Wangen am Bodensee
04.04.1997 Kibbuz Ginegar/Israel

- Der am Bodensee aufgewachsene und bereits erwähnte **Leo Picard**, der 1924 nach Palästina auswanderte und später dort den Geologischen Dienst Israels gründete

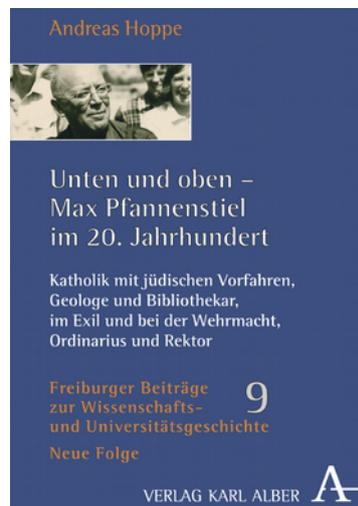
- **Wilhelm Salomon-Calvi**, Ordinarius in Heidelberg, einer der wenigen sehr frühen Unterstützer von Alfred Wegeners Idee einer Drift der Kontinente. Er bescherte

der Stadt Heidelberg eine Radon-Thermal-Quelle, wurde Ehrenbürger der Stadt und von den Nationalsozialisten 1934 aus dieser Stadt in die Türkei verdrängt



Wilhelm Salomon-Calvi
15.02.1868 Berlin
15.07.1941 Ankara

Besonders facettenreich ist der Lebenslauf des Geologen und Paläontologen **Max Pfannenstiel**, der ein Jahrhundert durchlebte, in dessen Mittelpunkt ein Deutschland stand, „mit dessen Namen die furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte verbunden sind“ - wie es der Historiker Ulrich Herbert in seinem wichtigen Buch „*Deutschland im 20. Jahrhundert*“ formuliert.



Max Pfannenstiel
25.07.1902 Wantzenau/Elsass
02.01.1976 Freiburg i.Br.

Max Pfannenstiel wurde im von Deutschland besetzten Elsass als Sohn eines Notars geboren und katholisch getauft. Kurz vor Abschluss seiner Schulzeit nach dem

Ende des Ersten Weltkrieges wurde er aus dem Elsass vertrieben. Er studierte Geologie bei Hans Cloos in Breslau und studierte und promovierte in Heidelberg bei dem bereits erwähnten Wilhelm Salomon-Calvi. In Freiburg wurde er Assistent bei Wilhelm Deecke. Auf eine vielversprechende berufliche Entwicklung – Pfannenstiel hatte sich inzwischen in Freiburg und an der Bayerischen Staatsbibliothek zum Universitätsbibliothekar ausbilden lassen – fiel für ihn, offensichtlich unerwartet, der „Schatten“ eines jüdischen Großvaters, und es erfolgte 1933 seine Entlassung aus der Universität Freiburg, unterschrieben vom Rektor Martin Heidegger.



Der frisch Verheiratete suchte nun Arbeit in England, was nur fast gelang, kam dann mit einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung als Bibliothekar beim Völkerbund in Genf unter und folgte schließlich 1938 seinem Doktorvater und wurde Bibliotheksleiter der Landwirtschaftlichen Hochschule im türkischen Ankara. In allen Phasen blieb er stets auch Geologe und beschäftigte sich beispielsweise mit der Geologie des Kaiserstuhls, paläontologischen Themen, den Phänomenen der Drucklösung in Karbonatgesteinen und schließlich mit der jüngeren geologischen Geschichte des östlichen Mittelmeerraumes und ihren Meeresspiegelschwankungen.

In Ankara hielt er lebhaften Kontakt zu den verschiedenen Gruppen der aus Deutschland Gekommenen: Den Verfolgten des Nazi-Regimes, ferner Wissenschaftlern, die in der aufstrebenden Türkei unter Kemal Atatürk als Hochschullehrer

eingestellt worden waren, und auch zur Deutschen Botschaft, u.a. zu Botschafter Franz von Papen. Pfannenstiel sah also die Folgen der Nazi-Herrschaft aus sehr unterschiedlichen Perspektiven. Dennoch betrieb er zielstrebig seine Rückkehr in die Heimat, was ihm 1941 schließlich auch gelang. Möglich wurde dies mit einer Ausnahmestimmung des Deutschen Beamtengesetzes für sog. „Mischlinge zweiten Grades“ sowie mit einem positiven Gutachten der Deutschen Botschaft in Ankara. Und dies trotz negativer Gutachten des überzeugten Nationalsozialisten Julius Wilser – Geologe und einst Kollege in Südbaden, dann Universitätskanzler unter Martin Heidegger und nun Ordinarius in Heidelberg in Nachfolge des verdrängten Salomon-Calvi. Wilser blieb bei seiner Einschätzung und schrieb in sein Gutachten zu Pfannenstiel: „*Jud bleibt Jud*“.

Pfannenstiel wurde nun Wehrgeologe und ein geschätzter Kollege in der Bibliothek des Wehrgeologenstabes in Berlin-Wannsee. Er wurde Gefreiter und sogar für wenige Tage Unteroffizier. Allerdings wurde er nach der Beförderung sogleich entlassen, da die Nazis ihn als „jüdisch“ für nicht „waffenwürdig“ hielten. Wegen seiner fachlichen Qualitäten stellten sie ihn aber unmittelbar danach als Zivilist im Wehrgeologenstab wieder ein.

Nach dem Krieg ging er nach Freiburg, wo er auf den Lehrstuhl für Geologie und Paläontologie berufen wurde. Seine Kindheit im Elsass, sein fließendes Französisch und seine Vergangenheit als Verfolgter waren nun ein Vorteil in der Französischen Besatzungszone. Zu seinen Kameraden der Wehrgeologie hielt er weiter Kontakt. Sein Urteil über diese Kameraden war in zahlreichen Spruchkammerverfahren zur Entnazifizierung gefragt, und er formulierte meist freundliche Entlastungsschreiben.

Mit seinen Interessen an Meeresspiegelschwankungen und allgemein an der Meeresgeologie stand Pfannenstiel nun auch wissenschaftlich im Zentrum. Er war der erste Deutsche, der mit dem Geophysiker Maurice Ewing von der *Columbia University* auf dem amerikanischen Forschungsschiff *Velma* mitfahren durfte. Er war mit dem französischen Meeresforscher Jacques Costeau befreundet. Er war an den Planungen

für das deutsche Meeresforschungsschiff, die *Meteor*, beteiligt und nahm an Forschungsfahrten darauf teil. Er erfuhr national und international wissenschaftliche Beachtung, und knüpfte so – auch wegen vielfältiger anderer Interessen, etwa zur Geschichte der Naturwissenschaften – ein verzweigtes Netzwerk, das weit über sein Fach hinaus führte. Die Freiburger Kollegen wählten ihn daher schließlich zum Rektor der Universität.



August Moos
10.11.1893 Ulm
30.12.1944 KZ Buchenwald

Zu dieser (wenn Sie so wollen) „Erfolgsgeschichte“ kontrastiert scharf das Schicksal von **August Moos**, über den ich als zweites Beispiel kurz berichten will:

August Eugen Moos wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Sohn jüdischer Eltern in Ulm geboren. Frühzeitig interessierte er sich für Geologie, gründete mit 12 Jahren einen „Steinverein“ und studierte Geologie in Berlin und München. Der Erste Weltkrieg unterbrach sein Studium. Er meldete sich als Kriegsfreiwilliger zur Infanterie und wurde schwer verwundet. 1922 wurde er in Tübingen mit *summa cum laude* promoviert. Anschließend suchte er für verschiedene Firmen Erdöl in Jugoslawien, Wasser in der Türkei, Kohle in der Steiermark und Öl in Norddeutschland und publizierte auch wissenschaftlich.

Mit seiner Frau Beata, der bereits erwähnten promovierten Paläontologin, hatte er zwei Kinder. Sein Arbeitgeber, die Preußag, suchte ihn in den zunehmend schwieriger werdenden Zeiten zu tarnen, aber schließlich konnte ihn auch seine im Lebenslauf angegebene Religion „römisch-katholisch“ nicht mehr schützen. Seine Hilfeschriften an Kollegen und Freunde im Ausland führten nicht zum Erfolg, auch

nicht die Bemühungen seines Schwagers, der mit Albert Einstein verwandt war.

Ende 1939 konnte er gerade noch nach Jugoslawien ausreisen für seine Firma, die Gewerkschaft Elwerath, und bald seine Familie und seine Mutter nachreisen lassen. Aber die Kreise zogen sich auch in den von Deutschen besetzten Ländern zu, und so wurden Ende Juli 1944 sämtliche fünf Familienmitglieder in Zagreb von der SS verhaftet und nach mehreren Aufenthalten in verschiedenen Gefängnissen in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt. Dort starb Marie Moos, die Mutter von August, bereits nach wenigen Tagen im Alter von 71 Jahren an Hunger. August Moos wurde am 7.12.1944 von Bergen-Belsen nach Buchenwald deportiert und am 30.12.1944 dort ermordet. Seine Frau und die beiden Kinder überlebten das Kriegsende, jedoch starb ihr Sohn im November 1945 mit 15 Jahren an den Folgen des Lageraufenthalts.

2019 haben wir für August Moos, für seine Mutter und seinen Sohn mit Unterstützung der DGGV und im Beisein der Amtsspitzen der BGR und des Niedersächsischen Geologischen Landesamtes vor seiner letzten Wohnung in Hannover Stolpersteine gesetzt.

Das leitet zur Frage über: Wie sollen wir künftig mit dem Gedenken an den Holocaust und mit dem namentlichen Gedenken umgehen? Die zeitliche Distanz wird größer und die Zeitzeugen sterben. Kann es sein, dass die Generationen unserer Studierenden und ihrer Kinder dies Grauen irgendwann betrachten wie solche des Dreißigjährigen Krieges oder anderen vergangenen Gräueln?

Ich will noch einmal Yehuda Bauer zitieren, der 1998 in seiner Rede auch sagte: „*Und das Fürchterliche an der Shoa ist eben nicht, daß die Nazis unmenschlich waren; das Fürchterliche ist, daß sie menschlich waren - wie Sie und ich. Wenn wir sagen, daß sie anders waren als wir und daß wir in Ruhe schlafen können, denn die Nazis waren Teufel, und wir sind eben keine Teufel, weil wir keine Nazis sind, so ist das eine billige Ausflucht*“.

Beim Schreiben der Biographie von Max Pfannenstiel ist mir das oft durch den Kopf gegangen. Ich bin mit meiner Familie als Kind aus der DDR geflohen und in der Bundesrepublik aufgewachsen. Wie hätte ich auf

die vielen möglichen Ansinnen des DDR-Regimes reagiert, wenn ich dort aufgewachsen wäre? Zum Beispiel solche, die als Voraussetzungen für eine Zulassung zur Oberstufe galten?

In der Bundesrepublik habe ich dann vom Experiment des Psychologen Stanley Milgram erfahren. Er hatte Freiwillige zu einem Test geladen, während dem sie unter Anleitung eines Lehrers Schüler für angebliche Fehler mit Stromschlägen bestrafen sollten. Lehrer und Schüler waren in Wahrheit Schauspieler und die Stromstöße waren nicht real. Aber Lehrer und Schüler waren gute Schauspieler. Erschreckend viele Freiwillige, so das Ergebnis des Experiments, waren bereit, den Befehlen eines autoritär auftretenden Lehrers auch tatsächlich zu folgen. Wie hätte ich selbst bei einem solchen Experiment reagiert?

Wie also werden oder sollen sich künftige Generationen erinnern? Wie lässt sich diese Erinnerung wach halten? Wie umgehen mit dem „Fürchterlichen, das menschlich war“, wie es Yehuda Bauer meinte: Das in der Geschichte einmalige systematische Ermorden eines Volkes aufgrund eines pseudowissenschaftlich begründeten Rassismus. Yehuda Bauer hatten wir einmal während einer Israel-Exkursion in Yad Vashem getroffen, und er hatte während seiner Erläuterungen zur Rolle deutscher Wissenschaftler am Holocaust ausgerufen: „*Glauben Sie nie mehr einem deutschen Professor!*“. Einige

Studierende lachten mit Blick auf uns Professoren. Aber natürlich hat Yehuda Bauer Recht.

Ich kann keine allgemeinen Ratschläge geben, weil es mir nicht zusteht und ich keine weiß!

Mein eigener Umgang damit war immer: lesen, zuhören, reden, sehen, fragen und lernen – auch durch Vorträge aus ganz verschiedenen Blickwinkeln und wissenschaftlichen Disziplinen. Und meine subjektive Einsicht lautet: Ich habe keine Schuld, trage aber Verantwortung! Und meine stete Frage ist: „Wie konnte das geschehen?“.

Wichtig für mich war eine Reise nach Auschwitz mit dem Blick auf das, was ich als „das Böse“ empfinde.

Und wichtig waren mir Reisen nach Israel mit der Bundeszentrale für politische Bildung und mit Kollegen und Studierenden der Universität. Die meisten dieser Reisen waren übrigens auch mit Geologie verknüpft, d.h. wir studierten die Wasserversorgung im Nahen Osten unter den Aspekten von Naturgeschichte, Kulturgeschichte und Politik.

Übrigens ist es gar nicht schwer, zu solchen Erfahrungen zu kommen. Viele KZ-Gedenkstätten sind privat einfach erreichbar. Und darüber hinaus: Die Zentralen für politische Bildung und zahlreiche andere Organisationen bieten gut geplante und erschwingliche Informationsreisen nach Auschwitz oder nach Israel an.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!